

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

71 (12.2.1918) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 1 Nummer „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen.

Weitans größte Bezahlerzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Bezugs-Preise:

Ausg. A ohne „Illustr. Weltschau“ 1.12 1.32
 Ausg. B mit „Illustr. Weltschau“ 1.17 1.37

In Karlsruhe: Ausgabe A B monatlich
 Im Verlage abgeholt 1.12 1.32
 in d. Briefkästen „ 1.17 1.37
 frei ins Haus ge-
 liefert „ 1.25 1.45

Auswärts: bei Ab-
 lösung a. Postämtern 1.12 1.32
 Durch d. Briefträger
 inkl. 2mal ins Haus 1.36 1.57

Einzel-Nummer „ 10 Pf.

Geschäftsstelle:
 Strick- und Kammergasse, nächst
 Kaiserstraße und Marktplatz.
 Brief- od. Tel.-Adr. laute nicht
 auf Namen, sondern:
 „Bad. Presse“, Karlsruhe.

Eigentum und Verlag von
 Ferd. Hiergarten.
 Chefredakteur: Albert Herzog.
 Verantwortlich für allem, Inhalt
 und Redaktion: Anton Rudolph,
 für badische Politik, Volkes, bad.
 Chronik und den allgemeinen Teil:
 F. S. W. Rudolph, für den Anzei-
 genteil A. Rinderspacher, sämtl. in
 Karlsruhe i. V.

Berliner Vertretung: Berlin W 10.

Anzeigen:
 Die Anzeig. Kolonelle 20 Bl. a.
 Die Anzeig. Kolonelle 1 Bl. a. 1.25
 an 1. Stelle 1.25 Bl. die Zeile,
 außerdem ab 1. Dezember 1917
 10% Feuerungszuschlag.
 Bei Anzeigen in der Nachtzeit
 bei Nichtzahlung des Platzes, bei ge-
 richtlichen Streitigkeiten und bei Anzeigen
 außer Kraft tritt.
 Badische Presse: Karlsruhe Nr. 8259.

Nr. 71. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86. Karlsruhe, Dienstag den 12. Februar 1918. Telefon: Redaktion Nr. 209. 34. Jahrgang.

Was wird aus Rußland?

Das Russentum sinkt und jst.

Von Privatdozent Dr. Albrecht Wirth.

Jordanes, der Geschichtsschreiber der Goten, hat zwei Worte über die Goten geschrieben, die bis heute deren Art erfüllen: Multitudine pollent. („Sie sind stark durch ihre Menge“) ist das eine Wort; nihil valet multitudo in bello („Die Menge gilt nichts im Kriege“) das zweite. Die Goten hatten einst in Osteuropa von Meer zu Meer, von der Ostsee bis zum Pontus geherrscht, und mochten ihre staatsähnlichen Unterthanen gut kennen. Als schon damals, vor bald anderthalb Jahrtausenden, lag die Kraft der Slaven nicht in irgend welchen staatsähnlichen Fähigkeiten, sondern lediglich in ihrer Volkszahl. Und schon damals wertete man ihre Kriegskunst nicht allzu hoch. Beides freilich hat sich im Laufe der Zeiten verändert. Die Größe sowohl der Slavenmacht als auch der Staatskunst. Warum aber? Weil die Slaven durch Fremde, durch Germanen und Tataren, organisiert wurden, und auch von ihnen Gegnern im Süden, Bulgaren, Byzantinern, Osmanen, allerlei lernten.

Wie ein Vesuv über Rußland, so hat sich das Russentum über Osteuropa und einen großen Teil Asiens verbreitet. Wichtiges als die Eroberung durch die Slaven war die Anwanderung und Ausbreitung der Fremdvölker durch das russische Volkstum. Waren nicht schon viele andere fremde Eroberer vorausgegangen, die dann weiterzogen, oder verblieben, ohne eine Spur zu hinterlassen? Erst die Kulturen brachten den völkerverbindenden, rasenhaft tief gespaltenen Völkern Osteuropas dauernd eine neue Gestalt, die des herrschenden Volkes, auf. Das geschah nicht selten gegenüber einer Bevölkerung, die wohlhabender und gebildeter war, als die herrschende. Sie war aber der Zahl nach geringer. Diese brutale Ueberlegenheit der Zahl gab Jahrzehntelang den Russen die Oberhand.

Zu dem Verluste der Randvölker, der allem Anschein nach nicht nur dauernd sein, sondern vorläufig nur noch zunehmen, sich möglicherweise auch noch auf die finnischen Sibirianer und Permianer, auf Jakuten und Burjaten ausdehnen wird, steht der große innere Verlust, den Staatskunst, Verwaltung, Großgewerbe und Wissenschaft durch die empfindliche Ausmerzung des Deutschtums erlitten hat. Der kürzlich verstorbene Weltweise Jentsch behauptete mit Vorliebe, Rußland sei ein von Deutschen gegen Deutsche organisiertes Slavenreich. Sobald nun diese für unsere Nachbarn so wertvolle Organisation wegfällt, und auch durch die etwaige Wiederkehr deutschen Einflusses und deutschen Elementes, die der Frieden bringen mag, kann die Einbuße nie wieder ganz weit gemacht werden — so muß die Gesamtstellung Rußlands unter der berührten Ausmerzung leiden. Wenn man alle Möglichkeiten bedenkt, so kann man doch wohl nicht anders als zu dem Schlusse kommen, daß in Zukunft die Russen auf sich allein angewiesen sein werden.

gewalttätigen Wege! Nach 250 Jahren erhebt sich die unter dem Jaren Alexei, dem Vater Peters des Großen, zuerst an Moskau gebrachte Ukraine von neuem als ein nationaler Staat und fest ihre Grenze gegen ihr Rußland eben dort fest, wo damals die Grenzlinie zwischen den Ländern des zarischen, moskowitzischen und denen des hetmanischen ukrainischen Regiments verlief. Nicht einen Schritt weit ist das großrussische Volkstum in einem Vierteljahrtausend in die Ukraine vorgezogen, wohl aber haben die Ukrainer das ganze weite Gebiet, das unter Katharina II. an Rußland kam, die früher menschenleere Steppe am Gestade des schwarzen Meeres besiedelt und in ein zusammenhängendes wogendes Weizenfeld verwandelt. Von nun an teilt das Korn der schwarzen Erde auch für uns.

Das ist ja allerdings hinwiederum nicht wenig. Vor dem Kriege wird die Gesamtzahl der Groß-, Weiß- und Kleinslaven 114 bis 116 Millionen betragen haben. Das ist eine Zahl, die gegen die 80 Millionen Deutsche Europas, oder gar gegen die 43 Millionen Franzosen des Erdballs nicht schlecht absteht. Die Russen aber, das scheint mir sicher, werden später einmal, einerlei, ob in zehn oder zwanzig Jahren, ihre jetzige Parteilichkeit und alle ihre Uneinigkeit überwinden, werden sich wieder zusammensuchen. Das wäre von auslagerebendem Belange für unser Verhältnis zur Ukraine. Wollen doch schon jetzt einige den Streit zwischen Petersburg und Kiew nicht so auslegen, als ob es sich um eine unüberbrückbare Kluft zwischen zwei feindsinnigen Völkern handele, sondern wollen darin lediglich den Versuch erblicken, das Schwergewicht von Norden nach dem Süden zu verlegen.

Der größte Teil des Exportgetreides, das Rußland vor dem Kriege ausführte, stammte aus der Ukraine oder gina über die ukrainischen Häfen auf den Weltmarkt. Die Ukraine ist aber nicht nur reich an Korn (sie kann ihre Getreideernte bei größerer Verbesserung ihrer Landwirtschaft noch verdreifachen), sondern in ihr liegt auch das meiste und beste von der russischen Steinkohle. Sie hat bedeutende Eisenlager, sie hat eine enorme Jodproduktion, sie hat Tabak und Wein, Fleisch und Hanf, sie hat den reichsten Viehbestand Rußlands, sie hat Pferde und Wollschafe. Sie ist ein reiches Land und sie wird mit ihrem Reichtum in regem Güterausstausch fortan mit den mitteleuropäischen Ländern teilen.

Der ukrainische Friede.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Eine merkwürdige Tatsache und für alle Zeiten ein Zeugnis über den Stand unserer politischen Bildung beim Ausbruch des Weltkrieges: Deutschland hat Frieden und Freundschaft mit einem Staat von 40 Mill. Einwohnern und mit einem großen Volke geschlossen, das ein unmittelbarer Nachbar unseres Bundesgenossen Österreich-Ungarns ist, und dessen Name und Bedeutung doch bis vor kurzem unter uns so gut wie unbekannt war. Ein Beweis, wie er schlagender nicht gedacht werden kann, dafür, daß Rußland und Osteuropa unserm öffentlichen Urteil nur auf das Oberflächlichste bekannt waren! Trotzdem gab es „Rußlandkenner“, die noch bis vor kurzem voll Weisheit versicherten, die ukrainische Bewegung habe keine Zukunft, habe wohl Volk, aber keine Soldaten und ein eigentliches ukrainisches Volk gebe es gar nicht.

Wir wissen wohl, was wir vom ukrainischen Frieden hoffen und erwarten. Wir wissen aber auch, und die Ukraine weiß es nicht minder, was sie uns dankt, was sie von uns hoffen und erwarten darf. Die deutschen und die mit uns verbündeten Völker haben die Freundschaft des ukrainischen Volkes geschätzt, so gut wie die des finnischen, des polnischen und vieler anderer „Fremdvölker“ im neuwunden Rußland. Die Zertrümmerung Rußlands ist das weitestgehende Ergebnis dieses Krieges, eine Katastrophe, wie sie so gewaltig nur ein Volk von der Größe des unfrischen vollbringen konnte. Als die Siegesfriede des jungen deutschen Reiches in der Geschichte wird sie mit ihren Folgen fortleben bis ans Ende der Tage.

Ich habe vom ersten Tage des Krieges an darauf hingewiesen, daß jetzt der entscheidende Augenblick sei, wo die innere Uneinigkeit des russischen Staats offenbar werden würde. Im Sommer 1915 veröffentlichte ich eine kleine Schrift „Rußland und wir“ und wies in dieser darauf hin, daß der bewußt-politische ukrainische Separatismus während der letzten zehn Jahre in Rußland stärker geworden sei, als die meisten dachten, und daß nicht die Hauptfrage sei, ob die Ukrainer (damals) schon alle von dem Wunsch, „los von Moskau“ durchzudringen seien, sondern ob, wenn die Ukraine eines Tages von Moskau getrennt werde, aus ihr heraus eine Bewegung zur Wiedervereinigung mit Moskau zu erwarten sei. „Alle Befürchtungen“, schrieb ich, „nach dieser Seite sind unbegründet. Im Gegenteil, wenn nicht sofort, so würde doch nach kurzer Zeit eine selbständige, kraftvolle, in nationaler, ökonomischer und politischer Hinsicht sich gleichmäßig von Moskau entfernende Eigenentwicklung des ukrainischen Volkes und Staates einleiten.“

Die Beendigung des Krieges mit Rußland.

Die Lage nach Trojtschs Erklärung.

W.B. Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Zu der Erklärung Trojtschs bemerkt die „B. Ztg. am Mittwoch“: „Trojtsch hat geglaubt, sich einen bequemen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu schaffen, in die er geraten ist, hat aber keinerlei Sicherheiten dafür geben können oder wollen, daß dem Ende des Kriegeszustandes folgen werde. Das alte Chaos bleibt weiter bestehen, und daher auch für uns die Pflicht, unsere Grenze militärisch und diplomatisch zu sichern.“

Seitdem habe ich jede Gelegenheit benützt, um darauf hinzuweisen, daß die ukrainische Frage die entscheidende für den europäischen Osten und eine der grundlegenden für die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse Gesamteuropas sei. Nur wenige glauben mir, in dieser Erkenntnis folgen zu können, bis durch das Verhalten der maximalistischen Führer in Brest-Litovsk die Entscheidung beschleunigt und ein Ausweichen von dem ukrainischen Problem schließlich wider rechts nach links, weiter vorwärts noch rückwärts mehr möglich war. Da endlich erkannte man, wo der Schlüssel zum Frieden im Osten zur Befriedigung der russischen Gefahr für Deutschland und Mitteleuropa und — auch das werden wir in kurzem erleben — zur festen Begründung der in Zukunft gesicherten Weltstellung Deutschlands laie. Rußland hat aufgehört ein Staat zu sein und ist zum geographischen Begriff geworden, wie einstmal Deutschland, nur mit dem Unterschied, daß für Deutschland der Weg vom geographischen Begriff zum politischen Einheitsstaat vorgezeichnet lag, Rußland aber sich nie wieder aus seiner zerstückelten Auflösung in ein politisches Einheitsgebilde zurückzuwandeln wird. Rußland ist tot, es gehört der Geschichte an, wie das römische Reich der Geschichte angehört, und an seine Stelle tritt ein neuer Begriff Osteuropa. Fortschritt weiß auf dem Unterchied der Artikel von Professor Jantsch über die osteuropäische Frage in der „Deutschen Politik“ vom 8. Februar dieses Jahres hin. Es gibt kein Rußland mehr, sondern es gibt eine Ukraine, ein Polen, ein Litauen, ein Estenland, ein Finnland lauter Gebiete, von denen heute schon feststeht, daß sie nie wieder unter die moskowitzische Herrschaft zurückkehren werden und es gibt ein Großrussenland, oder Moskowien, dem der Name „Rußland“ auch für die Zukunft bleiben mag, das aber mit dem gewohlenen russischen Reich dann auch nicht viel mehr als diese Benennung gemein hätte. Ein Rußland, das nicht mehr über die Ostsee, nicht mehr über das Weichselgebiet, nicht über die schwarze Erde und die Küsten des schwarzen Meeres verfügt, ist kein Rußland mehr.

Die Lage nach Trojtschs Erklärung. W.B. Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Zu der Erklärung Trojtschs bemerkt die „B. Ztg. am Mittwoch“: „Trojtsch hat geglaubt, sich einen bequemen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu schaffen, in die er geraten ist, hat aber keinerlei Sicherheiten dafür geben können oder wollen, daß dem Ende des Kriegeszustandes folgen werde. Das alte Chaos bleibt weiter bestehen, und daher auch für uns die Pflicht, unsere Grenze militärisch und diplomatisch zu sichern.“

Frankfurt a. M., 12. Febr. Die „Frankfurter Ztg.“ urteilt über die Kriegsbeendigungs-Erklärung Trojtschs und den dadurch geschaffenen Zustand u. a. wie folgt: „Trojtsch will völkerrechtlich bindenden Vertrag schließen, dessen einleitender Artikel festlegen müßte, daß die vertragsschließenden Parteien von jetzt an in Frieden und Freundschaft mit einander leben wollen, und in dem über die staatlichen Grenzen der vertragsschließenden Mächte ganz bestimmte Abmachungen zu treffen wären. Herr Trojtsch hat ja bereits vor einigen Wochen in den Verhandlungen es abgelehnt, die Formel „in Frieden und Freundschaft“ für das künftige Verhältnis Rußlands zu den Mittelmächten gelten zu lassen. In diesen Beziehungen werde es sich, so erklärte er damals, um ganz andere Dinge handeln, als um Frieden und Freundschaft. Er gibt den Gedanken nicht auf, durch einen allgemeinen Umsturz die heutigen staatlichen Ordnungen Europas, und zwar nicht nur der Mittelmächte, über den Haufen zu werfen und an deren Stelle den gesellschaftlichen Zustand zu setzen, der er als das Ideal menschlicher Entwicklung ansieht. Daß dieser Umsturz nicht auf dem Weg des Friedens und der Freundschaft beabsichtigt ist, zeigt das blutige Chaos, das in Rußland, Finnland und zum Teil in der Ukraine herrscht, weil die Partei Trojtschs auch dann die Welt beglücken will, wenn sie widersteht, und nach der Methode aller fanatischer Feuer und Schwert als Ueberredungsmittel anwendet, wo Gründe und Worte versagen.“

Eine gemaltige historische Lehre laut sich darin vor uns auf, daß dieses russische Reich, das uns noch vor wenigen Jahren so einheitslich und so unerschütterlich schien, daß unsere Rußlandpolitiker nichts klügeres zu tun können glaubten, als Freundschaft mit ihnen unter allen Umständen zu predigen, jetzt gerade auf denjenigen Linien auseinandergebrochen ist, auf denen im Laufe der letzten drei Jahrhunderte seine gewalttätige Zusammenfassung erfolgte. Auch die Ukrainer, die in Rußland offiziell nur Kleinrussen genannt werden durften, haben sich als Fremdvölkler erwiesen. Sie sind keine Russen, aber immerhin nahe Verwandte der Großrussen. Nicht einmal dieses am nächsten unter den slavischen Völkern mit diesem verwandten Volk haben die Moskowiter in der langen Zeit, da sie die Ukraine beherrschten, mit russischem Staatsgefühl, mit der Idee der gemeinsamen Einheit zu erfüllen vermocht — geschweize denn, daß ihnen etwas Bedürfnisses mit Polen und Litauern, Esten und Finnländern, Karakassern und mohammedanischen Turkomanen, osmanen wäre! Welch ein übermächtiges Potenzial für die Unfähigkeit des Moskowitertums zur politischen Gewinnung und Anschaffung der bisherigen russischen Randvölker — sei es auf friedlichem, sei es auf

Es wird sich fragen, ob ihm das gelingt. Ohne Zweifel hat ein Zustand, wie er nach den Wünschen des Herrn Trojtsch eintreten würde, auch für uns Vorteile. Aber die Bevollmächtigten des Bundes werden diese sorgfältig gegen die möglichen Nachteile abwägen müssen, die uns und vielleicht auch den Völkern daraus erwachsen können, die mit uns bereits ganz bindend „in Frieden und Freundschaft“ leben zu wollen, erklärt haben. Auch die Frage wird man sich dabei vorzulegen haben, ob das Regiment der Bolschewiki, die in einer so zweideutigen Weise den Krieg unter Vorbehalt beenden wollen, Aussicht hat, noch lange fortzubestehen. Ungeklärte Verhältnisse an der Grenze sind immer mißlich, weil sie den Ausbruch neuer Feindschaften und Unruhen begünstigen. So werden wir darauf drängen müssen, Herrn Trojtsch zu bindenden Abmachungen zu veranlassen. Einwilligen aber dürfen wir als eine große Tatsache zu unseren Gunsten buchen, daß auch Rußland den Krieg gegen uns endgültig eingestellt, und bis auf Rumänien an der ganzen Ostfront die Waffen nicht mehr erhoben werden. Wir sind hoffnungslos genug zu glauben, daß dies auch auf die anderen Mächte, die heute noch gegen uns stehen, nicht ohne Wirkung bleiben kann.“

— Berlin, 11. Febr. Von hier wird der „Südn. Stn.“ mitgeteilt: Die Erklärung der Bolschewiki-Regierung hat eine neue Lage

Als und zu jedoch wiederholte sich das Schicksal der Osteuropäer unter den Goten und unter Kuria: eine geringe Widerheit warf sich zur Herzt über die Mehrheit auf. So war es unter der Tatarenherrschaft, die fast dreihundert Jahre währte; so unter dem deutschen Einfluß, der die Mitte und das Ende des 18. Jahrhunderts erfüllte. Auch sonst hat Rußland eine Anzahl von „dunklen Zeiten“ erlebt. Der Glanz des Reiches war dann ganz erloschen, und es schien keine Hoffnung mehr zu sein, daß die Staat und Volk aus der völligen Zermalmung wieder aufrücken, sie wieder zu einem Aufstieg erheben könnten. Vor dem Mongolensturm war Rußland in mehrere Großfürstentümer zerfallen. Während dieses Sturmes half gar nicht selten ein christlicher Zusammenbruch der Tataren gegen einen anderen Großfürsten. Ein anderer Zusammenbruch erfolgte nach dem Tode von Boris Godunow 1605. Die Hand jedermanns war wieder jedermanns. Die Zeit der Schwäche der Herrscher, der Verwirrung, der Verwirrung war nur kurz gewesen an der Tatarenherrschaft, aber im Osten — was für eine Prognose der nächsten Zukunft augenblicklich in Betracht kommen könnte — dreißig Jahre lang. Schweden und Polen bekämpften sich auf russischer Erde. Die Schweden unterführten einen falschen Demetrius, den dritten bereits, genau so wie jetzt Vanden von Wezelagerern und Räubern. Der Hunger wurde so groß, daß in einzelnen Gegenden Menschenfresserei eintrat. Das Gericht solchen Tuns ist auch jetzt bereits aufgelaufen. Niemals fallt erschauerlicher als das jüdische Verbrechen ist das rasche Wiederankommen Rußlands. Die Polen werden 1612 und 1618 von Moskau ausgedrängt. Ausländer kommen zu Haus, sie lassen sich als Sklaven anwerben und ziehen den Einheimischen die westliche Kampfesweise. Sie legen Kupfer- und Erzkübel an, bauen Glasfabriken und Pulvermüllereien, und lehren den Weinbau. Der Zar schließt Handelsverträge mit England, Dänemark und Holland. Er gründet die große Wüste von Tobit. Er knüpft Verkehr mit Persien und China an. Er fördert, dies zwar mit weniger Erfolg, die geistige Ukraine gekürt.

Nunmehr konnten sich die Jaren in stolze Sicherheit wiegen. Es sollte zwar auch später nicht an Rückschlägen: halb einem Meteor, halb einem Erdstöße vergleichbar, leuchtete Karl XII. einige Jahre am Horizont Osteuropas auf, dann raste der Korle durchs Land, diesmal mit vollstem Ansehen des Heiligen Rußlands weniger als ein Jahr. Seitdem, seit dem Brande Moskaus, ist über ein Jahrhundert lang Rußland und Sibirien nicht mehr angetastet worden, es hat sich im Gegenteil unauflöslich vermehrt.

Wie wird sich die Entwicklung jetzt gestalten? Zwei Vorteile von früher bleiben dem gegenwärtigen und zukünftigen Rußland erhalten, nämlich einmal die Gunst der Lage, insofern in ganz Nord-Ost und Nordosten und ebenso im Osten des Urals kein erster Angriff auf das russische Kernland befürchtet werden kann, und zweitens, die Ueberlegenheit, die besseren Waffen und reichere Zivilisation — beide dem Abendlande entliehen — gegenüber wilden und halbwilden Stämmen in Asien verleiht. In einer Hinsicht dagegen hatte es früher nur jermäßig mit einem einzigen Feinde zu tun, mit den gegen Kronstadt und Nikolajew an der Mündung des Amur des Reiches, und dazu einen Auschnitt, der nicht zu den Kern- und Reichum wachen, konnte in ruhigen Behagen nicht nur in leidlich geographischen Kämpfen seine Grenzen vorziehen, sondern auch nun alles aufzuehrt. Der Marsch nach Trapezunt und Isphahan sein. Der Staat ist doppelt in seinem Kerne erschüttert, von außen die schwere Gefahr, die früher in diesem Umfange überhaupt nicht vor- handen war, die gleichzeitige Feindlichkeit nicht nur aller Randvölker, sondern auch dieser selbständiger Staaten jenseits der Grenze, welche, Frankreichs und der Türkei doch eigentlich nur zu jener territorialen einem Angriff in Mittelafrika und von der Mongolei aus gar keine Rede war. In Zukunft wäre jedoch eine Koalition denkbar, die Schweden, die Mittelmächte, Bulgarien, Türkei, Persien, das Rußland, China und Japan zu gleicher Zeit gegen das zerfallende, wenn man will, rein geographische, in verschiedenen Hinsichten sich recht sehr wandeln kann, so mögen auch scheinbar feststehende geographische Bedingungen durch die Konjunktur, besonders aber durch die ungeheurer gesteigerte Schnelligkeit heutigen Verkehrs, durch telegraphische Verständigung, ganz anders ausgenützt werden, als das je in früheren Jahrhunderten oder Jahrhunderten der Fall war.

geschaffen und diese muß vor allem gewürdigt werden unter dem Gesichtswinkel der gegenwärtigen und weiterschreitenden Umwälzungen in Nordrussland und des völligen Chaos in diesem unglücklichen, zur Zeit in voller Auflösung befindlichen Staate. Herrscht doch zuverlässigen Nachrichten zufolge in Petersburg und Moskau völlige Anarchie. Die Fabriken stehen still, die Banken befinden sich in den Händen der Massen, die Ausschreitungen der Roten Garde werden immer stärker. Die Regierung hat über das ganze Land den verschärften Belagerungszustand verhängt. Aus dieser verzweifelten Lage heraus und unter der Wirkung des Friedensschlusses der Ukraine ist die Erklärung Trojks wertvoll, die den Kriegszustand für beendet erklärt und durch die Weigerung, einen Friedensvertrag zu schließen, einen Zwischenzustand schafft.

Während dieses Zwischenzustandes betreibt die Bolschewik-Regierung ihre revolutionäre Propaganda weiter. Ein scharfes Schlaglicht auf die scheinbare Friedensbereitschaft der russischen Machthaber wirft ein vom russischen Oberkommando erfolgender Befehl, in dem die Soldaten aufgefordert werden, die deutschen Truppen zur Befreiung ihrer Offiziere anzuleiten. Diesem Befehl sucht man die weiteste Verbreitung zu schaffen.

Solange sich das nicht ändert, kann sich auch die militärische Lage Rußland gegenüber nicht ändern. So ergeben sich für die Beurteilung der neugeschaffenen militärischen Lage tatsächliche Anhaltspunkte für die Haltung militärischer Vorkämpfer, die von der politischen Leitung erwarten müssen.

Urteile der Berliner Blätter.

— Berlin, 12. Febr. Unter der Überschrift: „Das letzte Manöver des Herrn Trojks“ schreibt die konservative „Kreuzzeitung“: „In erfreulicher Uebereinstimmung wird in den Blättern der Meinung Ausdruck gegeben, daß die einseitige Erklärung Trojks uns zu gar nichts verpflichten könne und daß wir politisch wie militärisch Rußland gegenüber freie Hand behalten, sofern und so lange der Waffenstillstand uns keine bestimmte Behinderung auferlegt.“ Auf Grund zuverlässiger Information kann die „Kreuzzeitung“ weiter mitteilen, daß auch die Oberste Seereschiffahrt den Trojkschen Vorschlag unter gar keinen Umständen als ein Friedensangebot betrachtet.

Im rechtsstehenden „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: „Trojks will sich nicht dazu herbeilassen, einzugehen, daß Rußland, auch das revolutionäre Rußland, bestigt ist, daß es ohne Frieden nicht mehr leben kann. Er kann sich auch nicht zur Annahme von Friedensbedingungen entschließen. Nicht einmal ein billiges Kompromiß will er auf sich nehmen. Und da er andererseits nicht ohne Frieden nach Petersburg zurückkehren darf, so verzweifelt er auf den Gedanken, ihn einseitig von sich aus als notwendig zu verurteilen und die Mittel, welche im übrigen auf Verhandlungen abseits von Brest-Litowsk zu verweisen. Trojks bestimmt, daß der Kriegszustand beendet ist und die russischen Streitkräfte entlassen werden sollen, verzichtet aber auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages. Dazu haben wir nicht seit Wochen in mühevollen Verhandlungen mit der russischen Delegation zusammengesehen, um uns jetzt von Herrn Trojks einfach nach Hause schicken zu lassen. Uns ist es um einen formellen Friedensvertrag zu tun gewesen und wir werden jetzt schmerzlich darauf eingehen, dieses Ziel stillschweigend in der Verleugung verschwinden zu lassen, nur weil es Herrn Trojks so beliebt.“

Die demokratische „Berliner Morgenpost“ sagt: „Ob Herr Trojks in der Situation, in der Rußland sich befindet, überhaupt berechtigt ist, eine Erklärung von der Art abzugeben, wie er sie abgegeben hat, das fragt sich. Einseitigen ist nur das eine sicher: Die Brest-Litowsker Verhandlungen mit Rußland sind einseitigen zu Ende und beendigen, der ihnen ein Ende gesetzt hat, ist Trojks.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ bestreitet, daß auch die deutsche Sozialdemokratie die Befreiung jenen unklaren Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland wolle und daß sie darum nicht nur die Beendigung des Kriegszustandes wolle, sondern einen wirklichen Frieden. Wenn sie bereit sei, jeden Einfluß, über den sie verfügt, einzusetzen, um ihre Friedenspolitik zu verwirklichen, so sei doch die Vorstellung irreführend, daß die deutsche Arbeiterklasse durch die Gewalt die Macht an sich reißen könne, um Rußland beizubringen.

Die ausgespielte Rolle Brest-Litowsks.

— Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Wie der „Berl. Lokalanz.“ erfährt, dürfte sich Staatssekretär v. Kühlmann zur Stunde unterwegs von Brest-Litowsk nach Berlin befinden. Es ist wahrscheinlich, daß Trojks auf dem Wege nach Petersburg ist. Jetzt dürfte die historische Rolle, die Brest-Litowsk einige Zeitlang gespielt hat, für absehbare Zeit ausgespielt sein.

Die Haltung der russischen Sowjets.

— Sch. Rotterdam, 12. Febr. (Privattele.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Der Kongreß der russischen Sowjets beschloß, sich in Permanenz zu erklären bis zum vertraglichen Abschluß Rußlands mit allen Kriegführenden über die Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft. (g. R.)

England in Fühlung mit Petersburg.

— Berlin, 11. Febr. In Londoner politischen Kreisen sollen, laut „Bos. Ztg.“ bestimmte Nachrichten vorliegen, daß die englische Regierung mit Petersburg in besserer Fühlung steht als früher, und daß die Kriegsziele der Entente jetzt dort anders gewürdigt werden, als unmittelbar vor dem Sturz Kerenskis. Die frühere britische Militärmision in Petersburg werde wieder auf ihre volle Höhe gebracht.

Aus dem neuen Rußland.

Die Not in Rußland.

— Stockholm, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Nach einer in Petersburg eingetroffenen Meldung sollen im Hafen von Murman seit September vorigen Jahres Millionen von Gamaisen, Zehntausende von Paar Schuhen und Hunderttausende Pud Mehl unter freiem Himmel ohne jeglichen Schutz liegen. Die Vorräte sollen aus Amerika stammen. Nach Bekanntwerden dieses soll die Regierung das Zentralkomitee der bolschewistischen Flotte um tünlichst baldige Sendung der Vorräte gebeten haben, da infolge großen Schuttmangels in der Flotte ein großer Teil der Matrosen fast barfuß gehe. Außerdem sei eine Brotkrise unmittelbar bevorstehend. Im Verpflegungsmagazin im Hafen von Sveaborg soll Mehl nur noch für fünf Tage vorhanden sein.

Die Zustände in Petersburg.

— Stockholm, 9. Febr. (Nicht amtlich.) In der Nacht zum 7. Febr. drangen Bewaffnete in die Auserhebungstraße in Petersburg und plünderten. Sie wurden durch lettische Schützen überfallen und flohen nach heftigem Kampfe. In vielen Stadtteilen fanden Plünderungen von Geschäften und Weinlagern statt. Auf der Matrosenstraße wurde ein zweiflügeliges mit Revolver um sich schleichender Soldat getötet.

Das hungernde Petersburg und die Kriegsgefangenen.

— Berlin, 10. Febr. (Nicht amtlich.) Der Rat der Volkskommissare in Petersburg hat durch seinen Vorsitzenden Lenin folgenden Befehl an die Kreisstädte und die Eisenbahnausschüsse erlassen. Es sind die entschiedensten Maßnahmen dazu zu treffen, daß nicht ein einziger Gefangener oder Flüchtling sich nach Petersburg oder das hungernde nördliche Gebiet wendet. Wir machen im Voraus darauf aufmerksam, daß wir keinerlei Kriegsgefangenen oder Flüchtlingen Brot geben und daß diese daher zum Hungertode verurteilt sind. Sie sind nur nach den mit Getreide versehenen Gouvernements zu leiten. Seht Euch unbarmherzig mit den Bronolastoren auseinander, die darnach trachten, die hungernden Gouvernements mit überflüssigen Mäulern zu überfluten und darauf rechnen, die Revolution mit der knöchernen Hand des Hungers zu erlösen. Glaubt nicht den verhanden provokatorischen Telegrammen, die die Kriegsgefangenen nach Petersburg leiten. Die Lösung ist: Kein einziger Ueberflüssiger soll in den hungernden Gouvernements sein.“

Das Petersburger Gefangenens-Abkommen. — Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Wie wir hören, haben die in Petersburg zwischen den Delegierten der deutschen und der russischen Regierung gepflogenen Beratungen über die Gefangenensfrage nach längeren Verhandlungen zunächst zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, wonach die beiderseitigen dienstuntauglichen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat überführt werden sollen. Entsprechende Abkommen mit Rußland wurden auch von den gleichfalls in Petersburg anwesenden österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Vertretern unterzeichnet. Bei den zurzeit in Rußland herrschenden Verkehrsverhältnissen wird man freilich mit nicht unerheblichen Verzögerungen in der Ausführung der Transporte rechnen müssen, doch ist zu hoffen, daß es gelingen wird, die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beheben.

Ein Trojkscher Einspruch gegen England.

— Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Junkspruch aus Jaroslavl: In Alle vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten. Zudem er es als unzulässig erachtet, daß auf die russischen Bürger in England die Zwangsanzahlung zur englischen Armee und Delegation zu irgend einem auswärtigen Staate angewendet wird, überhaupt das Recht der Zwangsanzahlung russischer Bürger zum Seeresdienst, hat der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten den bevollmächtigten Vertreter in London, den Kameraden Witwinow beauftragt, der englischen Regierung vorzulegen, sie solle mitteilen, welche Schritte sie zu unternehmen gedenke in Anbetracht der Konvention, die mit der Regierung Kerenskis über diese Frage geschlossen worden ist, ferner soll er die Hoffnung ausdrücken, daß es auf diesem Boden zu keinem Mißverständnis zwischen England und Rußland kommen werde, und daß England von solchen Maßnahmen abstehe werde, die zu ähnlichen Mißverständnissen führen könnten.

Zwei rumänische Kuriere ausgeraubt.

— Berlin, 11. Febr. Der „Temps“ meldet aus Jassy: Die beiden rumänischen Kuriere Jonescu und Dalbet wurden auf dem Bahnhof in Kischineff von Magimalisten vollkommen ausgeraubt.

Drei Tage Rumäniens.

— Paris, 11. Febr. Nach einer Havas-Meldung aus Jassy schickte Madanien am 6. Februar im Namen der deutschen Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum, in dem er dieser eine Frist von 4 Tagen für den Eintritt in Friedensverhandlungen festsetzt. Der rumänische Ministerrat versammelte sich sogleich, und nach einer langen Beratung bot er dem König seine Demission an, die angenommen wurde. (H. 3.)

Rumänien vor der Entscheidung.

— Sch. Berlin, 12. Febr. (Privattele.) Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Es muß angenommen werden, daß die Ukraine durch ihr Gebiet keinen Transport von Kriegsmaterial nach Rumänien dulden wird. Das Schicksal Rumäniens wäre daher befestigt und man könne den baldigen Abschluß des Friedens mit Rumänien erwarten. (g. R.)

Die Entente und Rumänien.

— Sch. Rotterdam, 12. Febr. (Privattele.) Die „Morning Post“ meldet aus Jassy vom 9. Februar: Die für den 15. Febr. ausgeschriebenen Einberufungsbeehle für die im Januar ausgemusterten rumänischen Heerespflichtigen sind aufgehoben worden. General Warescu hat neben der Ministerpräsidentenschaft das Amt als Armeesoberkommandant übernommen. (g. R.)

Die Entente und Rumänien.

— Sch. Genf, 12. Febr. (Privattele.) Der „Temps“ schreibt: „Die Entente wird nicht mit verstränkten Armen zusehen, wie es in Rumänien endet. (g. R.)“

Die Entente und Rumänien.

— Sch. Genf, 12. Febr. (Privattele.) „Echo de Paris“ meldet: Der Versailler Kriegsrat wird sich in dieser Woche mit der für die Entente veränderten Kriegslage in Rumänien befassen. (g. R.)

Die Entente und Rumänien.

— Sch. Rotterdam, 12. Febr. (Privattele.) Die „Times“ schreiben: Die Vorkämpfer der Alliierten an Rumänien betragen 4 Milliarden Lire. Rumänien hat keines seiner Kriegsziele erreicht und die außerordentliche Höhe der gewährten Kriegsvorschüsse an Rumänien erregte schon lange das Befremden und Erstaunen der englischen Finanzwelt. (g. R.)

Die Dobrudschja-Frage.

— Wien, 12. Febr. Aus Sofia wird lt. „B. L.“ berichtet, daß eine Deputation aus der Dobrudschja, die vom Kronprinzen Boris und den Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands empfangen wurde, sich nach Berlin und Wien begibt, um ein Memorandum über den Anschluß der Dobrudschja an Bulgarien zu überreichen.

Kriegs- und Friedensziele.

Die politische Kriegsführung der Entente. — Wien, 11. Febr. „Daily News“ beklagt sich darüber, daß die französische Regierung ebensowenig wie die englische es verstanden hat, die Klust zwischen dem deutschen Volk und seiner Regierung, um die sich Präsident Wilson solange bemühte und die jetzt augenscheinlich zutage getreten ist (?), durch eine energische politische Offensive gehörig zu erweitern. (B. 3.)

Ein politischer Anschlag der Entente gegen Ludendorff.

— Berlin, 11. Febr. Wie aus unbedingt zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist im Ententelager ein neuer raffiniertes

Plan ausgeheckt worden: die Befreiung Ludendorffs, da die Hoffnung auf den Streik fehlgeschlagen ist. Nur mit tiefster Empörung und Abscheu wird das deutsche Volk hiervon Kenntnis nehmen können. (M. G. A.)

Englische Ueberhebung.

— London, 10. Febr. (Nicht amtlich.) Reuter. Das der Arbeiter-Partei angehörende Unterhausmitglied Samuel Wilson, der Präsident des Gewerkschaftsverbandes, sprach vor einer Massenversammlung, die gestern abend von der Vereinigung der Kaufleute abgehalten wurde: Es gäbe heute niemanden im britischen Inselreich, der während der letzten vier Monate in engerem Kontakt mit der Arbeiterklasse gestanden habe als er. Seit dem 20. Dezember habe er über 50 Versammlungen abgehalten, und in diesen allen hätten die Arbeiter ihre Einigkeit und die Festigkeit ihres Entschlusses, daß es nur ein Ende dieses Krieges gebe, nämlich die vollkommene Niederlage der Deutschen. (1) Die Versammlung habe einen Beschluß, während zwei Jahre nach dem Krieg alle Waren deutscher Herkunft zu boykottieren.

Eine Verhigungsrede Lloyd Georges.

— Berlin, 12. Febr. Wie der „Bos. Ztg.“ gemeldet wird, soll im englischen Unterhaus Premierminister Lloyd George eine Erklärung über die allgemeine Lage abgeben. Am 25. Februar wolle er vor den Gewerkschaften in Liverpool über die Notwendigkeit sprechen, sich auf einen hartnäckigen Krieg einzurichten.

Eine Washingtoner Konferenz.

— Genf, 12. Febr. Einer Meldung des Pariser „Matin“ zufolge steht eine wichtige Konferenz in Washington bevor, an der neben dem Präsidenten Wilson Staatssekretär Lansing, Oberst House und der Nahrungsmittelminister Hoover teilnehmen werden.

Ereignisse zur See.

Zur Versenkung der „Duca di Genova“. — Wien, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Lyoner Blätter melden zur Versenkung des italienischen Dampfers „Duca di Genova“: Das U-Boot hatte ungefähr 1000 Meilen von der Küste entfernt gegenüber dem Leuchtturm Canet das Schiff torpediert. Der Torpedo drang in den Maschinenraum ein. Der Dampfer gab drei Kanonenschüsse auf das U-Boot ab, ohne zu treffen. 140 Ueberlebende wurden in einem spanischen Hafen ausgeschifft. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Deutschland und der Krieg.

Der Reichstanzler und die preussische Wahlreform. — Berlin, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Aus Anlaß einer Unterredung, zu der der Reichstanzler und Ministerpräsident den Herren Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses hatte bitten lassen, machte er dem letzteren u. a. folgende Mitteilung: „Ich, dem Ministerpräsidenten, sei in letzter Zeit von verschiedenen Seiten, auch in der Presse, unterstellt worden, daß er nicht weiter mit der gleichen Entschiedenheit wie bei seinem Amtsantritt für die Wahlreform eintrete. Er müsse diese Unterstellung mit aller Schärfe zurückweisen, denn er habe kein Wort gegeben, für die Wahlreform einzutreten, und er werde dieses Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß eine für die Zukunft Preußens und des Reichs so entscheidende und bedeutungsvolle Vorlage, wie es die preussische Wahlreform sei, eine sehr gründliche und eingehende Durchberatung erfordere und daher nicht in kurzer Frist erledigt werden könne, aber er müsse Wert darauf legen, keinen Zweifel an seinem unveränderten Willen aufkommen zu lassen, die Reform mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zustande zu bringen.“

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

Neue ungarische Minister. — Budapest, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Meldung des ungar. Tel. Korrespondenten: Der König hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Dr. Miklos Horthy den Grafen Bela Serej zum ungarischen Finanzminister ernannt. Der König ist heute vormittag in Budapest eingetroffen.

England und der Krieg.

Carsons Nachfolger. — London, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Reuter. Lord Beaverbrook wurde als Nachfolger Sir Edward Carson zum Propagandaminister ernannt und mit dem Amte der Kampfschiff des Herzogs von Lancaster, das früher Lord Curzon inne hatte, betraut.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Karlsruhe, 12. Febr. Vom Großh. Hoftheater wird mitgeteilt: Die Eröffnungsführung von „Der Augenbild“, Lustspiel in fünf Akten nach Goethe von Hermann Bahr, die wegen Erkrankung von Ruth Vint, der Trägerin der Hauptrolle, seinerzeit verschoben werden mußte, findet Freitag, den 15. Februar, statt. Inhaber: Dr. Rolf Roenneke. — Da in der übernächsten Woche die Generaldirektion ein weiteres Westfrontspiel veranstaltet unter Leitung des Herrn Baumbach, können zunächst nur Stücke mit kleinerer Personenzahl gegeben werden: Am 22. Eröffnungsführung: „Wäse in der Nacht“ von Thaddäus Ritter; am 2. März: „Gyges und sein Ring“ von Hebel in neuer Einbildung. Am 7. März: Eröffnungsführung: „Gefühllos“ von Wiegand.

Im Städtischen Konzerthaus beginnt Konrad Dreher's Gastspiel am Samstag, den 16., mit der Aufführung des Lustspiels „Die Spaken am Dach“. In diesem Lustspiel haben die Münchener Opernsänger Max Stral und Max Forner dem Gast die erfolgreichste seiner gegenwärtigen Gastspielreise gewidmet.

— Freiburg, 11. Febr. Der Professor des Kirchenrechts an der Universität Bonn, Dr. phil. Nikolaus Hilking, hat den Ruf auf die durch die Berufung des Prof. Goller auf den Freiburger Lehrstuhl für Kirchengeschichte in der theologischen Fakultät der Universität erledigte ordentliche Professur für Kirchenrecht angenommen.

Vermischtes.

— Köln, 12. Febr. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in eine Zollabfertigungsstelle in Köln ein und entwendeten, wie dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet wird, Wertpapiere und Bargeld im Betrage von mehr als 250 000 Mark. Im November vorigen Jahres wurden in demselben Zollamt

Dom Luftkrieg.

Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Januar.

11. Febr. (Amtl.) Im Monat Januar haben die Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Davon galten 13 dem lothringisch-lugemburgischen Industriegebiet und 14 den offenen deutschen Städten Ludwigshafen, Freiburg (je drei Angriffe), Trier (zwei Angriffe), Friedriehshafen, Kattatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg (je ein Angriff). Wenn gleich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13 Angriffe) infolge der günstigen Wetterlage bedeutend gestiegen ist, so waren doch für uns Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als im Vormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt fünf Tote und neun Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich. Die wenigen Bomben, die auf die Werke unserer Rüstungsindustrie fielen, hatten keine nennenswerte Betriebsstörung zur Folge. Der Gegner büßte bei diesen Angriffen vier Flugzeuge ein.

Das Bombardement offener Städte.

11. Febr. Im Anschluß an den Vergeltungsangriff der deutschen Flieger auf Paris ist verschiedentlich wieder die Frage aufgeworfen worden, welche kriegsführende Macht zuerst Fliegerangriffe gegen hinter der Front gelegene Städte unternommen hat. „Journal de Genève“ vom 6. Februar versucht zu beweisen, daß die Deutschen diese Angriffsform eingeführt haben. Dieser haltlosen Behauptung gegenüber sei auf das unzweideutige englische Eingeständnis hingewiesen, das G. Creel in der Londoner Hochzeitschrift „Meroplen“ vom 10. Oktober 1917 machte: Die ersten Fliegerbomben in diesem Kriege wurden von englischen Marinefliegern auf Düsseldorf, Köln und Friedriehshafen geworfen. Das beweist, daß damals die Engländer den Nutzen von Bombenabwürfen erkannten. Es kann einem übel werden, wenn jetzt fortwährend noch Vergeltungsmassregeln geschrien wird. Die Engländer sind also die ersten gewesen, die unbewaffnete deutsche Städte mit Bomben beschoßen. Bei dem letzten Angriff auf Paris war es nur notgedrungen Abwehr und Vergeltung, wenn die deutschen Flieger mit dem gleichen Mittel antworteten.

Zum Friedensschluß mit der Ukraine.

Der Kaiser an den Reichskanzler.

11. Febr. (Amtl.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. Grafen v. Hertling folgendes Telegramm gerichtet:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott empfangen, der in diesen schweren Zeiten seine schützende Hand in sichtbarer Weise über Deutschland gehalten hat. Ich beglückwünsche Eure Erzellenz von Herzen zu dem bedeutungsvollen Erfolg Ihrer Politik und hoffe, daß der eben gezeichnete Vertrag die Grundlage erproblichster Beziehungen zwischen den Verbündeten und dem neuen Reiche wird. Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer Welt von Feinden ist der uns umklammernde Ring dank der Siege unseres unergieblichen Heeres gesprengt und das Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden. Zum ersten Male erscheint das Ende des gigantischen Ringens in greifbarer Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber, dessen bin ich gewiß, wird freudig und mit jener unwiderstehlichen Kraft, die ihm sein gutes Gewissen, die Geschlossenheit im Innern und der Glaube an seine Zukunft verleiht, zusammen mit seinen Verbündeten auch die weiteren Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Erfolg noch stellen mag. Wilhelm, I. R.

Ein Dank des deutsch-russischen Wirtschaftsausschusses.

11. Febr. (Nicht amtlich.) Der deutsch-russische Wirtschaftsausschuss hat an den Staatssekretär von Kühlmann folgendes Telegramm gerichtet: „Ew. Erzellenz sprechen die an den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland beteiligten Kreise für die verheißungsvolle Grundsteinlegung zu einem langwierigen Weltfrieden tief empfundenen Dank aus. Die in dem Friedensvertrage mit der Ukraine festgelegten Bestimmungen geben die Gewähr, daß die Wiederanbahnung der Handelsbeziehungen von russischer sowie von deutscher Seite und ihr weiterer Ausbau sich schnell und stetig vollziehen wird zum dauernden gemeinsamen Nutzen beider sich wirtschaftlich ergänzenden Gebiete.“

Glückwunsch des österreichischen Abgeordnetenhauses.

11. Febr. (Nicht amtlich.) Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Groß, sandte an den Kaiser anlässlich der Kunde von der glücklichen Beendigung des Krieges an der Ostfront ein Telegramm, in dem er ihm die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses ausdrückt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß an den anderen Fronten der Krieg bald beendet sein möge.

Eine polnische Opposition.

11. Febr. (Privat.) Die „Polnischen Nachrichten“ melden: Das Präsidium des Polenklubs, bestehend aus dem Obmann Göh und den Obmannstellvertretern Kędzier, German und Błoch, erschien gestern vormittag beim Ministerpräsidenten v. Seidler und teilte ihm mit, daß angeichts der Veröffentlichung des Friedensvertrages mit der Ukrainischen Volksrepublik viele von römisch-katholisch polnischer Bevölkerung in überwiegender Mehrheit bewohnte Gebiete von Kongresspolen zugunsten der Ukraine abgetrennt wurden, der ganze Polenklub sich gezwungen sehe, sowohl im Reichsrat als auch in der österreichischen Delegation zu schärferer Opposition überzugehen.

Schweizer Stimmen.

11. Febr. (Nicht amtlich.) Das „Berner Intelligenzblatt“ schreibt: Unsere Auffassung erweist sich als richtig, wonach die Zentralmächte sich auf die Erreichung von Teilschiedensschlüssen verlegen, deren Bedeutung einzeln genommen nicht besonders schwer wiegen, die als feststehendes Ganze aber einen allgemeinen Frieden im Osten vollkommen ergeben. Sind die Teilschiedensschlüsse einmal perfekt, dann können die Zentralmächte ruhig sagen, daß der Krieg im Osten endgültig liquidiert ist.

11. Febr. (Nicht amtlich.) „Journal de Genève“ schreibt zu dem Friedensschluß mit der Ukraine u. a.: „Man kann bereits erkennen, daß der Friede es den Mittelmächten erlaubt, die politische Lage zu beherrschen und Osteuropa nach ihren Wünschen zu reorganisieren. Außerdem ist dieser erste Friedensschluß infolge seiner moralischen Wirkung, die er auf die Völker ausüben wird, ein bedeutendes Ereignis.“

„Gazette de Lausanne“ betont in einem Leitartikel die großen Vorteile, die der Friedensschluß in der Ukraine den Mittelmächten verbürge. Er sei ein bedeutender Erfolg als der Vorstoß in Italien oder ein gelungener Handstreich im Westen es gewesen wäre. Es sei das größte greifbare Ergebnis des deutschen Sieges. Außer durch die wirtschaftlichen Folgen sei der Friedensschluß dadurch bedeutsam, daß er die Feinde Deutschlands um eine Einheit verringere und Rumänien zwingt, die Waffen zu brechen.

Der Zusatzvertrag mit der Ukraine.

11. Febr. (Nicht amtlich.) In dem mit der ukrainischen Volksrepublik vereinbarten Zusatzvertrag heißt es bezüglich der Aufnahme der konsularischen Beziehungen: Jeder vertragsschließende Teil wird die Konsuln des anderen Teils an allen Orten seines Gebietes zulassen, soweit nicht bereits vor dem Kriege für einzelne gemeinsprachige Plätze oder Gebiete besondere Bestimmungen getroffen und diese Ausnahmen nach dem Krieg geblieben sind. Jeder Teil behält gegenüber gleichmäßig aufrechterhalten werden. Jeder Teil behält sich vor, aus Gründen der Kriegswichtigkeit an gewissen Orten Konsuln des anderen Teiles erst nach Abschluß des allgemeinen Friedens zuzulassen.

Jeder vertragsschließende Teil wird alle Schäden ersetzen, die durch völkerrechtswidrige Handlungen konsularischer Beamter dem anderen Teile zugefügt oder an Konsulatsgebäuden dieses Teiles angerichtet worden sind.

Die Vertragsabkommen und Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Rußland vor der Kriegserklärung in Kraft waren, treten zwischen den vertragsschließenden Teilen vorbehaltlich abweichender Bestimmungen des Friedensvertrages und dieses Zusatzvertrages bei der Ratifikation mit der Maßgabe wieder in Kraft, daß, soweit sie für eine bestimmte Zeit unkläglich sind, diese Zeit auf Kriegsdauer verlängert wird. Jeder vertragsschließende Teil kann dem anderen Teil binnen 6 Monaten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Verträge ab-, oder deren einzelne Bestimmungen mittel-, die nach seiner Auffassung mit den während des Krieges eingetretenen Veränderungen in Widerspruch stehen. Diese Vertragsbestimmungen sollen tunlichst bald durch neue Verträge ersetzt werden, die den veränderten Umständen und Verhältnissen entsprechen. Zur Ausarbeitung dieser neuen Verträge wird binnen 6 Monaten nach der Ratifikation des Friedensvertrages eine Kommission zusammengetreten. Soweit sich diese binnen 3 Monaten nicht einigt, steht es jedem Teil frei, von den Vertragsbestimmungen zurückzutreten.

Alle in dem Gebiet eines vertragsschließenden Teiles bestehenden Bestimmungen, wonach mit Rücksicht auf den Kriegszustand die Angehörigen des anderen Teiles in Ansehung ihrer Privatrechte irgendwelcher besonderen Regelung unterliegen (Kriegsgefangene) treten mit der Ratifikation des Friedensvertrages außer Anwendung. Als Angehörige eines vertragsschließenden Teiles gelten auch solche juristischen Personen und Gesellschaften, die in jenem Gebiet ihren Sitz haben.

Die privatrechtlichen Schuldverhältnisse werden wieder hergestellt, soweit sich nicht aus den Bestimmungen des Zusatzvertrages ein anderes ergibt. Schuldforderungen, deren Bezahlung im Laufe des Krieges aufgrund von Kriegsereignissen verweigert werden konnte, brauchen nicht vor Ablauf von 3 Monaten nach der Ratifikation des Friedensvertrages bezahlt zu werden.

Nach der Ratifikation des Vertrages soll die Bezahlung der staatlichen Verbindlichkeiten, sowie der öffentlichen Schuldendienst den beiderseitigen Angehörigen gegenüber wieder aufgenommen werden. Im Hinblick auf die von der ukrainischen Volksrepublik in Aussicht genommene Vermögensauseinandersetzung mit den übrigen Teilen des ehemaligen russischen Kaiserreiches bleibt die Ausführung dieses Grundgesetzes einer besonderen Vereinbarung vorbehalten. Dabei wird

die ukrainische Volksrepublik den deutschen Staatsangehörigen gegenüber jedenfalls die Verbindlichkeiten übernehmen, die für die in der Ukraine vorgenommenen öffentlichen Arbeiten eingegangen oder durch dort befindliche Vermögensgegenstände sicher gestellt sind.

Die vertragsschließenden Teile sind darüber einig, daß vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 11 des Urheberrechts und gewerblichen Schutzrechts Konventionen und Privilegien, sowie ähnliche Ansprüche auf öffentlich rechtlicher Grundlage, die durch Kriegsgesetze beeinträchtigt wurden, für das Gebiet der Ukraine wiederhergestellt werden.

In Artikel 11 heißt es, daß die beaufsichtigten, verwahrten oder verarbeiteten Vermögensgegenstände auf Verlangen des Berechtigten unverzüglich freizugeben sind. Diese Bestimmungen sollen aber nicht erworbene Rechte Dritter nicht berühren. Grundstücke oder Rechte an seinem Grundstück, Bergwerksgerechtigungen, sowie Rechte auf die Benutzung oder Ausbeutung von Grundstücken, Unternehmungen oder Beteiligungen an einem Unternehmen, insbesondere Aktien, die infolge von Kriegsereignissen veräußert oder den Berechtigten sonst durch Zwang entzogen worden sind, sollen den früheren Berechtigten auf einen innerhalb eines Jahres nach der Ratifikation des Friedensvertrages zu stellenden Antrag gegen Rückgewähr der ihnen aus Anlaß der Veräußerung oder Entziehung etwa erwandenen Vorteile frei von allen in ihnen begründeten Rechten Dritter wieder übergeben werden. Den beiderseitigen Angehörigen erlitten haben. Daselbst werden, den sie infolge von Kriegsereignissen erlitten haben. Daselbst gilt für die Schäden, die den Zivilangehörigen jedes Teiles aus Anlaß des Krieges außerhalb der Kriegsgebiete von den staatlichen Organen oder der Bevölkerung des anderen Teiles durch völkerrechtswidrige Gewalttaten an Leben, Gesundheit oder Vermögen zugefügt worden sind. Im Hinblick auf die von der ukrainischen Volksrepublik in Aussicht genommene Vermögensauseinandersetzung mit den übrigen Teilen des ehemaligen russischen Kaiserreiches bleibt die Ausführung dieses Grundgesetzes einer besonderen Vereinbarung vorbehalten.

Der bereits im Gang befindliche Austausch dienstuntauglicher Kriegsgefangener wird mit möglicher Beschleunigung ausgeführt werden. Der Austausch der übrigen Kriegsgefangenen erfolgt tunlichst bald in bestimmter, noch näher zu vereinbarenden Zeiträumen. Eine Kommission soll alsbald nach der Ratifikation des Friedensvertrages in Brest-Litowsk zusammentreten, um die vorerwähnten Zeiträume sowie die sonstigen Einzelheiten des Austausches und die Durchführung zu überwachen. Die Anwendungen für die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden im Hinblick auf die Gefangenenzahlen gegenseitig ausgerechnet.

Die beiderseitigen internierten oder verhafteten Zivilangehörigen werden tunlichst bald unentgeltlich heimbeordert werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsortes in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

Die Angehörigen eines Teiles, die bei Kriegsausbruch in dem Gebiete des anderen Teiles ihren Wohnsitz oder eine gewerbliche oder Handelsniederlassung hatten und sich nicht in diesem Gebiete aufhalten können, können dorthin zurückkehren, sobald sich der andere Teil nicht mehr im Kriegszustand befindet.

Jeder Teil gewährt volle Straffreiheit der dem anderen Teile angehörenden Kriegsgefangenen, sowie den Zivilpersonen.

Es folgen Amnestiebestimmungen für Kriegsgefangene, Zivilinternierte und Verhaftete, sowie für alle Angehörigen des anderen Teiles, für die zu dessen Gunsten beantragen Straftaten und für Verstöße gegen die zum Nachteil feindlicher Ausländer erlassenen Anordnungen. Ferner gewährt jeder Teil volle Straffreiheit den Angehörigen seiner bewaffneten Macht in Ansehung der Arbeiten, die sie als Kriegsgefangene dem anderen Teile geleistet haben. Das gleiche gilt für die von den beiderseitigen Zivilangehörigen während ihrer Internierung oder Verhaftung geleisteten Arbeiten.

Kaufahrtschiffe des einen vertragsschließenden Teiles, die bei Kriegsausbruch in den Häfen des anderen Teiles lagen, werden ebenso wie ihre Ladungen zurückgegeben oder, soweit dies nicht möglich ist, in Geld ersetzt werden.

Die als Beute aufgeführten Kaufahrtschiffe der vertragsschließenden Teile sollen, wenn sie vor der Ratifikation des Friedensvertrages durch rechtskräftiges Urteil eines Zivilgerichtes condemned worden sind und nicht unter die Bestimmungen des Artikels 23 fallen, als endgültig eingezogen angesehen werden. Im übrigen soll sie zurückgegeben, oder, soweit sie nicht mehr vorhanden sind, in Geld zu ersetzen.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Geburten. 7. Febr.: Günther Werner Erhard, Vater Louis Meinede, Unterzahlmeister. — 9. Febr.: Gertrud, W. Abraham Elias Leikin, Schuhmacher; Max Otto Jakob und Verlobt, Amalinger, Vater Mathias Rupp, Malermeister. 10. Febr.: Ilse Johanna Maria, B. Otto Ulmer, Rotassistent.

Todesfälle. 8. Febr.: Karl Meiser, Schneider, Ehefrau, alt 66 Jahre. 9. Febr.: Adolf Aug. Linde, Kaiserl. Reichs-Rat a. D., Ehefrau, alt 76 Jahre; Jakob Diem, Tagelöhner, Witwer, alt 67 Jahre. 10. Febr.: Adolf Gustav Huber, Kaufmann, Ehefrau, alt 67 Jahre; Friedrich Siebach, Monteur, Ehefrau, alt 54 Jahre; Josef Doh, Eisenarbeiter, Lebt, alt 70 Jahre; Emma Bruch, alt 63 Jahre, Ehefrau von Johann Bruch, Lebt. — 11. Febr.: Wilhelmine Kramer, alt 77 Jahre, Witwe von Georg Kramer, Rechnungsführer; Karl Gamm, Förster, Ehefrau, alt 87 Jahre.

Verdingungszeit und Trauerhaus erwachsener Verlobten. Dienstag, 12. Febr., 2 Uhr: Friedrich Siebach, Monteur, Berberstr. 55.

Wasserstand des Rheins.

Mannheim, 11. Febr. morgens 6 Uhr 3,33 m (10. Febr. 3,44 m) Mannheim, 11. Febr. morgens 6 Uhr 2,42 m (10. Febr. 2,48 m)

Vergnügnngs- und Vereins-Anzeiger.

Dienstag den 12. Februar.

Nationaler Frauenverein. 8 1/2 Uhr Vortrag in den 4 Jahreszeiten. Der v. Aquarien- u. Terrarienfreunde. 8 1/2 Uhr. S. i. Landtschicht.

Mauseken.

Roman von Horst Bodemer.

(64. Fortsetzung.)

XXIX.

Der General von Kusler stand vor der Treppe, das Fernglas an den Augen. Neben ihm Tochter und Entlein. „n Marineluftschiff! n Zeppelin! Hat Schwimmer unten!“ „Ja“ antwortete Frau von Plankow. „Ich kann die Schwimmer durch mein Glas schon ganz deutlich sehen! Es scheint, der Zeppelin wird gerade über uns wegfahren!“ „Na, das kann man jetzt noch nicht sagen!... Da, Mauseken, guh dir durch meinen scharfen Zeiß das Weltwunder an!“ Gerdes Hände zitterten, als sie ihrem Großvater das Fernglas aus der Hand nahm. Auf solch einem Luftschiff fuhr Jupp das war ja Unsinn! Bieleicht war er auf diesem? Ah, Zeppeline haben! Das war sicher ein ganz neuer, der eine Probefahrt machte, oder der Ostfront zugeteilt war. Von den Geschwadern, die gegen England bestimmt waren, würde sicher kein einziges weggenommen!... Sie hatte sich das Glas zurecht gehraubt. Ihr war es, als käme das Luftschiff gerade auf sie zu. Immer deutlicher waren die Einzelheiten zu erkennen. „Ru geht es noch tiefer.“ sagte der General. Frau von Plankow reichte ihrem Vater ihr Glas. Eine Ahnung lagte ihr, daß Horres in diesem Luftschiff sein mußte. Sie wollte ihre Tochter beobachten. Denn was hätte sonst für ein Grund vorgelegen, gerade in dieser Richtung zu fahren und nun auch noch so tief herabzugehen? Die Propeller furrten immer lauter — noch tiefer senkte sich jetzt das Luftschiff.

„Derrgott, was sieht für eine gebändigte Kraft in solchem Fahrzeug, und wie elegant es ist!“ sagte der General, drückte das Glas fester an die Augen, ließ dann plötzlich das Rinn vor. „Da steht einer, in der vordersten Gondel, nen Blumenstrauß in der Hand mit langen Bändern. Siehst du die Bänder wehen, Mauseken?“

Durch Großvaters scharfes Glas hatte sie es schon wahrgenommen. Der da stand und jetzt die Mühe vom Kopfe rief und wie wild schwenkte, mußte Jupp Horres sein!... Er war es, er war es, kein Zweifel war mehr möglich!... Und Großvater lachte.

„Theresje, da hast du dein Glas wieder, n alter Bekannter wird's sein, der da durch die Luft gefaßt kommt. Ich denk', der Horres von den Straßburger Hularen! I, da geht das Luftschiff immer noch tiefer runter! Welch ein Gedröh!“ Der General sah seine Enkelin an, zog das Taschentuch heraus. „Mauseken, hab' ich nu eigentlich recht?“

„Ja, Großvater, er ist es!“

Ein Jubeln lag in der Stimme.

„Da, er nimmt das Glas zur Hand da oben, nimm deines von den Augen, damit er dich auch richtig sehen kann! Und hier ist mein Taschentuch! Wenn dir's danach zu Mute ist, wint ihm einen Gruß zu!“

Ihre Augen hingen an dem Zeppelin, sie nahm das Taschentuch, gab Großvater das Glas, wintke mit hoch erhobener Hand. Da flatterte auch dort oben ein weißes Tuch... Jetzt war das Luftschiff fast genau über ihnen, donnerte vorbei, da ließ Jupp Horres den großen Rosenstrauß mit den langen Bändern fallen, zwanzig Schritte von ihr kam er zur Erde.

„Mauseken, da, das Glas!“

Sie führte es wieder an die Augen. Großvater ging hin und hob den Strauß auf. In den Bändern war ein Brief

befestigt. Das war ja wunderschön! Nun würde Mausekens Gesundheit wahrscheinlich überraschend schnell wieder ausgegnet sein! Das aber stand da, das Fernglas an den Augen, die freie Hand schwenkte das Taschentuch, und da oben flatterte das weiße Tuch auch noch immer im Winde...

Kleiner und kleiner wurde der Zeppelin. Horres steckte sein Taschentuch ein, da stand der Kommandant hinter ihm, schlug ihm auf die Schulter und brüllte ihm ins Ohr:

„Allerhand Hochachtung, und das muß ich sagen, wenn Sie die Abfahrt haben sollten, die blonde Fee, die so hübsch mit dem Taschentuch winken kann, bereinst in Ihren sicher sehr äppig ausgestatteten Wigwam zu entführen, da möchte ich höchlichst gebeten haben, wenn es die Umstände gestatten, mitunter Guten Tag sagen zu dürfen. Denn was meine Augen durch das Glas ersahnt, also Jupp Horres, ich hab' von den hinterpommerschen weiblichen Wesen eine grundfalsche Vorstellung gehabt! Nicht mal im Kriege lernt man aus, es ist ein Glend!“

Der Jupp aber lachte und brüllte auch:

„O, das war nur ein ganz zufälliges Vorüberfahren an einer steinalten Belanntschafft!“

Über ja! Versteht sich! Denn wie wären Sie sonst dazu gekommen, einen Rosenstrauß als Ballast mitzunehmen? Ich hatte schon Angst, der Strauß und das beschwerte Herze hätten zu viel für unseren Luftfahrn werden können! Bis hierher ist es ja, Gott sei Dank, gut gegangen. Und nun haben Sie wohl nichts dagegen, wir versuchen mal mit Hilfe des Höhenmessers den Wolken und günstigen Winden etwas näher zu kommen, lediglich deswegen natürlich, weil ich keinen zweiten Rosenstrauß in Ihrer Nähe zu entdecken vermag!“

(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

Mannheim, 12. Febr. Papst Benedikt XV. ernannte Herrn Dr. Friedrich Geier, bisher Rechtsanwalt in Mannheim, zu seinem Geheimkammerer di spola e cappia und verlieh ihm gleichzeitig das Komtorenkreuz mit Stern des St. Silvesterordens.
Mannheim, 11. Febr. Wegen Vergehens gegen die Verordnung über den Handel mit Tabakwaren sind K. Südd. Tabakfabrik die Kaufleute Friß Müller in Sa. Müller u. Co., in Mannheim und S. Fickelmeier in Ludwigshafen verhaftet worden.

Heidelberg, 12. Febr. Im Alter von 85 Jahren ist in Berlin Unterstaatssekretär a. D. Erz. Otto von Braunbehrens, der Vater des hiesigen Staatsanwaltschaftsrats Dr. von Braunbehrens, gestorben. Der Verstorbene war langjähriger Präsident der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbefugnisse und genoss den Ruf eines ungewöhnlich hervorragenden Staatsbeamten. Die Universität Berlin hatte ihn zu ihrem Ehrendoktor ernannt.
Heidelberg, 12. Febr. Im Samariterhaus ist ein 18-jähriger Hausdiener namens Ernst Rodenberger von Kronau aus dem Fenster des 4. Stockes in den Hof gestürzt und war sofort tot.

Eberbach, 11. Febr. Die Gendarmerie beschlagnahmte in dem Schuppen eines Fuhrunternehmers 11 Sack Weizenmehl und 2 Sack Gerst. Wie das „Heidelb. Tagbl.“ hört, sollen die Lebensmittel aus einer Mühle des Hinterlandes stammen.
Gernsbach, 11. Febr. Die Zentrumspartei für den Landtagswahlkreis Baden-Rastatt hielt heute eine Vertrauensmännerversammlung zur Nominierung eines Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl ab. Als solcher wurde Unterrichter Strauß in Willingen aufgestellt.

Gutach, 11. Febr. Konstantin Julius Gütermann, der Senior der Firma Gütermann u. Cie., ist an den Folgen einer Krankheit gestorben, die er sich auf einer im Interesse des Kriegsdienstes unternommenen Reise zugezogen hatte. Julius Gütermann war einer der bedeutendsten Industriellen des badischen Oberlandes. Unter seiner leitenden Mitarbeit und Leitung hat die Firma Gütermann u. Cie. Weltweit erlangt und neben dem Stammsitz in Gutach auch in Ausland Niederlagen errichtet, um den ausgedehnten Geschäftsbeziehungen zu genügen. Aber in dieser reichen und fruchtbringenden Tätigkeit erschöpfte sich das Leben des Dahingegangenen nicht. Sein edler Charakter und seine Herzensgüte zeigten sich besonders auch in der sozialen Fürsorge für seine Beamten, und in der Anteilnahme an der reichlichen und großen Opferbereitschaft für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Inenbüchlein hat ihm auch die höchste Ehre und das ganze Glatz zu danken. Der Verstorbene war Mitglied der Handelssammer Freiburg.
Freiburg, 11. Febr. Eine fünfjährige Einbrecherbande, bestehend aus 18 bis 22 Jahren, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Sie hatten 22 größtenteils schwere Diebstähle verübt und es hauptsächlich auf Lebensmittel abgesehen. Die Einbrecher erhielten mehremonatige Gefängnisstrafen.
Wollersweiler 3, Willingen, 10. Febr. Im neuen Tannheim ist das Sägewerk von Rudolf Kiege, Besitzer des Gasthauses zur Sonne, durch Feuer vollständig zerstört worden. Man vermutet Brandstiftung. Der Brandgeschädigte wurde durch das Unglück besonders hart getroffen, als ihm wenige Tage zuvor seine Frau durch den Tod entzogen worden ist.
Konstanz, 11. Febr. Unter dem Verdacht des Schnapsbrennens handelte im Großen (es soll sich um Schnapsmengen im Wert von über 200 000 M handeln) wurde der Ingenieur Verloop, Inhaber der Marmeladenfabrik Schönau bei Lindau verhaftet. Er war seinerzeit aus dem Großherzogtum Baden ausgewiesen worden.

Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse.
Karlsruhe, 11. Febr. Die Badische Landwirtschaftskammer hat aufgrund des Reichswirtschaftsrates Ausschusses in einer Eingabe an den Deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin, darauf hingewiesen, daß der Anbau von Getreide zurückgeht, weil derselbe im Verhältnis zum Anbau anderer Erzeugnisse bedeutend weniger lohnend erziehe. Um den Anbau zu heben, solle eine Ausgleichung der Preise zwischen dem Getreide und den anderen Erzeugnissen stattfinden, wobei die Getreidepreise unter Berücksichtigung der Fruchtbarkeit und Abwechslungsbereitschaft, jedenfalls aber rechtzeitig vor der Anbauzeit veranschlagt werden müssen.

Unentgeltl. ärztl. Mütterberatungsstunde für das Kleinkind im Alter v. 2-6 Jahren findet statt am Mittwoch, den 13. Februar, abends 5-6 Uhr, im alten Rathaus Mühlburg.
Mütter! bringt eure Kinder, deren Gesundheit nicht ganz in Ordnung ist, zu dieser Beratungsstunde!
Badischer Frauenverein, Abt. VI.

Nationaler Frauendienst.
Dienstag, den 12. Februar, abends 7/9 Uhr, im Saale der „Dier Jahreszeiten“, Sebelstraße:
Vortrag von Fräulein Martha Schmidt „Die Einheitschule“.
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Eintritt frei. Gäste willkommen. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. 1877

Sie tun gut, Rasier-Minglen!
Ihre Rasen jetzt ändern zu lassen, da nach gute Zutaten ersichtlich sind.
Douglasstr. 8, part.
Sicherh. App. in Haar rasier geschliff. Std. 10, 4
Rasierstr. 18, 2ob.

Großherzogliches Hoftheater zu Karlsruhe.
Dienstag, den 12. Februar 1918. A. 34.
„Die Gärtnerin aus Liebe“ (La finta giardiniera).
Komische Oper in 3 Akten, mit neuem Text und Dialog von Anton Rudolph. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Im Städtischen Konzerthaus zu Karlsruhe.
Dienstag, den 12. Februar 1918.
20. Sondervorstellung des Großh. Hoftheaters.
Im weißen Röhl.
Quintett in 3 Akten von Cesar Mumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.
Größter kaufmännischer Verein der Welt.
Schriftl. : Sophienstr. 33, Karlsruhe.
Rechtsrat: Sparkasse, Leisewitz, Karlsruhe.
A. u. a. in u. n. u. n. i. m. Moniac.
Verein von Aquarien- u. Terrarienfreunden Karlsruhe.
Dienstag, den 12. Febr., abends 7/9 Uhr:
Ordentl. Sitzung mit Verlesung im Landrecht. Zahlreiches Erscheinen von Mitgliedern und Gästen erwünscht.
Der Vorstand.
Privat-Unterricht erteilt langjährig, pratt. Buchhalter in einf., dopp. u. amerit. 1608.22
Buchführung sowie in Schön- u. Rundschrift.
Erlaubt garantiert.
Näheres Adlerstraße 3, 3. Stod.
Malerei-Arbeiten.
Malerei, Anstreicher- und Zimmerlackierarbeiten werden billigst ausgeführt vom Malermeister
Werderstraße 83, Wohnung Schützenstr. 18. 1542.62

Schweinehaltung, um entsprechend mehr Erzeugnisse wie Kartoffeln, Milch und Getreide für die menschliche Ernährung zu sichern. Es erscheint jedoch zweckmäßig, die Aufzucht und Mastung einer beschränkten Anzahl von Schweinen, soweit sich deren Haltung auf die Verwertung der in jedem landwirtschaftlichen Betriebe ergebenden Abfälle stützen könne, durch Zulassung entsprechender Preise (1.20 M für das Pfund Lebendgewicht) vertraglich zu begründen und für die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Die gegenwärtigen, sehr niedrigen Preise machten es für die Landwirte unwirtschaftlich, außer den zur Hausfleischung bestimmten Schweinen Schweinefleischung zu betreiben.

Aus der Residenz.
Karlsruhe, den 12. Februar.
+ E. K. H. der Großherzog empfing gestern den Geheimen Legationsrat Dr. Senf, den Staatsminister Dr. Freiherrn von Lohmann und den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zum Vortrag.
+ Eisenbahnverkehr. Vom Mittwoch, den 13. Februar an verkehren die seit dem 22. Januar vorübergehend ausgefallenen Züge 1311 Karlsruhe-Magau, Karlsruhe ab 11.15 vorm. und 1312 Magau-Karlsruhe, Magau ab 11.44 vorm. wieder regelmäßig. Dagegen fällt vom gleichen Tag an der Personenzug 1331 Karlsruhe-Magau, Karlsruhe ab 6.54 nachm. aus. Vom 16. Februar an werden die zwischen Schweigen und Speyer vorübergehend ausgefallenen Züge 1040 (W), Schweigen an 10.39 vorm. und 1041 (W) Speyer ab 12.50 nachm. Sonntags wieder geführt. Solange der Verkehr über die Schiffbrücke gesperrt ist, endigen und beginnen sie wie die übrigen Züge, in Lühöf.

Arbeitsauszeichnungen. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielten:
+ E. K. H. der Großherzog empfing gestern den Geheimen Legationsrat Dr. Senf, den Staatsminister Dr. Freiherrn von Lohmann und den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zum Vortrag.
+ Eisenbahnverkehr. Vom Mittwoch, den 13. Februar an verkehren die seit dem 22. Januar vorübergehend ausgefallenen Züge 1311 Karlsruhe-Magau, Karlsruhe ab 11.15 vorm. und 1312 Magau-Karlsruhe, Magau ab 11.44 vorm. wieder regelmäßig. Dagegen fällt vom gleichen Tag an der Personenzug 1331 Karlsruhe-Magau, Karlsruhe ab 6.54 nachm. aus. Vom 16. Februar an werden die zwischen Schweigen und Speyer vorübergehend ausgefallenen Züge 1040 (W), Schweigen an 10.39 vorm. und 1041 (W) Speyer ab 12.50 nachm. Sonntags wieder geführt. Solange der Verkehr über die Schiffbrücke gesperrt ist, endigen und beginnen sie wie die übrigen Züge, in Lühöf.

Die Berufsberatungsstellen des lath. Frauenbundes und des Nationalen Frauenbundes veranfahten am Sonntag nachmittags im Rathaus einen Vortrag mit dem Thema: „Was soll ein unterer Lehrling werden?“ J. K. H. Großherzogin Luise wohnte der Veranstaltung bei. Der holländische Rathausrat bewies, wach großes Interesse der Berufsfrage, sowie jungen Mädchen entgegengebracht wird. Weiter und Lehrling, sowie auch viele Lehrerinnen, hatten sich eingefunden und folgten mit gespanntem Interesse den Ausführungen der Berufsberaterin. Fräulein Hauptlehrerin Anna Müller, die Leiterin der Berufsberatungsstelle des lath. Frauenbundes, gab in mütterlicher, aber energischer Erörterung geschäftlichen Worten einen Überblick über den Berufsstand der Frauenberufe, Berufsberatung, Berufsfindung, Berufung und Aufgaben der Berufsberatungsstellen. Wenn die Berufsberatung tief erfährt wird, wie es aus den Ausführungen der Rednerin zu ersehen ist, wird dieselbe zu einem großen Segen für die Zukunft und das Glück unserer weiblichen Jugend werden. Jede Mutter, jedes junge Mädchen, wende sich deshalb voll Vertrauen an die Berufsberatungsstellen des lath. Frauenbundes und des Nat. Frauenbundes. Der Vertreter des lath. Arbeitsamts, Herr Tasse, gab einige wertvolle Ratschläge für die Berufswahl der jungen Leute. Ein Abell zur Berufswahl der 8. Arbeitsstelle schloß die wohlgeleitete Veranstaltung.

Im kaufmännischen Verein spricht morgen, Mittwoch abends im Museumsaal Herr Prof. Dr. W. Sellbach über „Die Bedeutung der Seele nach den Vorstellungen des Glaubens, des Aberglaubens und der Wissenschaft“. Gerade in unserer Zeit, in welcher sich die Gebiete mehr wie sonst mit den ernstesten Problemen unseres Menschentums beschäftigen, wird dieses Thema auf weite Kreise von nicht geringem Anreiz sein. Prof. Dr. Sellbach hat sich sowohl durch seine wissenschaftlichen Arbeiten wie durch seine von besserer Darstellungsart belebten Vorträge einen angelegenen Ruf erworben. Da seine morgigen Ausführungen manchen noch nicht Gehörtes bringen dürften und durch die Abbildungen veranschaulicht werden, so steht für den Hörer ein besonders interessanter Abend in Aussicht.

Vortrag, Staatssekretär Dr. Solf spricht am Samstag abends 8 Uhr im Museumsaal in der hiesigen Abteilung der Deutschen Reichsanstalt über „Der Krieg und die deutsche Mission in unseren Schutzgebieten“. Näheres siehe Anzeiger.
O. Musikaufführung. Eine Musikabteilung des Leibregiment-Regiments, unter Leitung des Herr Obermusikmeisters Wilsch, hat gestern von 7-8 Uhr aus Anlaß des Friedensschlusses mit Russland auf dem Kaiser Wilhelmplatz konzertiert.
In der Stadt, Konzerthaus findet am Mittwoch, den 20. Februar, das 3. Sinfonieconcert des Hr. Kapellmeisters statt.

Am 3. Biffer 1 der Befamnungung Nr. W. II 2700/2. T. G.M.M. betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinns- und Webereibot), vom 1. April 1917 ist bestimmt, daß ausländische Spinnstoffe und Auslandsgarne von der Beschlagnahme ausgenommen sind.
Diese Ausnahme wird durch die Nachtragsbefamnungung Nr. W. II. 2700/2. 17. G.M.M. vom 1. Februar 1918 aufgehoben. Der Wortlaut der Nachtragsbefamnungung ist bei den Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden einzusehen.

Tierkühnverein * Karlsruhe
Die 12. ordentliche Hauptversammlung des Tierkühnvereins Karlsruhe findet am Mittwoch, den 13. Febr. d. J., abends 8 1/2 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses zu den „Dier Jahreszeiten“, Sebelstraße 21, statt, mit folgender Tagesordnung:
1. Entgegennahme des Berichtes des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins.
2. Bericht des Rechners über die Jahresrechnung.
3. Entlastung des Vereinsvorstandes und des Rechners für die Jahresrechnung auf Grund des Berichtes der Rechnungsprüfer.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
6. Anträge und Wünsche.
Wir laden unsere Mitglieder und Freunde des Tierkühns hierzu herzlich ein.
Karlsruhe, den 18. Januar 1918.
Der Vorstand.

Juwelen
Gold- u. Silberwaren
Trauringe o Bestecke
= Ausverkauf wegen Umzug =
F. Widmann, Juwelier
Kaiserstraße 223.
Eigene Werkstätte für Neuarbeiten sowie Reparaturen.

Kochkiste.
Bevor Sie eine Kochkiste kaufen, lassen Sie sich Eberhards „Durchhalter“ erklären, denn er bietet Ihnen die größten Vorteile.
Zu haben in fast allen Haushaltungsgeschäften
Edmund Eberhard
Haus- und Küchengeräte-Magazin
Ludwigplatz 40b. 1542.62

LUXEUM=LICHTSPIELE
Kaiserstraße 168. Telefon 3985.
Nur noch heute.
„Die Frau mit den Karfunkelsteinen“
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von E. MARLITT.
In den Hauptrollen: 1750
Edith Meller und Erich Kaiser-Titz.
„Das Paprikaliebchen“
Lustspiel in 2 Akten mit Rita Clermont.
Täglich Anfang 3 Uhr. Kassenöffnung 1/3 Uhr.

die städtischen Beamten. In einer dritten Vorlage wird beantragt, daß die jetzt geltenden Gas- und Strompreise auch für die Zeit vom 1. Mai 1918 bis 30. April 1919 in Geltung bleiben. Der Gaspreis beträgt danach für das Kubikmeter 19 Pf., der Strompreis für den Lichtstrom 55 Pf. und für Kraftstrom 22 Pf. für die Stromabnehmer.

Na. Die Beschaffung von Kohlen. In den letzten Tagen werden vielfach Klagen darüber geführt, daß einzelne Kohlenhandlungen bei ihnen eingeschriebenen Kunden veranlassen, ihren Kohlenbedarf in kleineren Mengen selbst von weitentfernten Kohlenlagern abzuholen. So mußten vielfach die Leute mit Handwagen nach dem Rheinhefen fahren, um dort geringe Mengen des Kohlenbedarfs zu decken. Da ein solches Verfahren zeitraubend und mit unerschwinglich hohen Unkosten verbunden ist, hat die städtische Behörde für längere Zeit den Kohlenhändlern den Vorschlag gemacht, in sollen die Kohlen mit Hilfe der Bahn nach Sammelstellen in der inneren Stadtgebiete (Mühlburger Tor, alter Bahnhof), wo aus dann die Verbraucher die Kohlen ohne großen Zeit- und Geldverlust abholen können. Dieser Vorschlag wurde aber damals aus dem in Betracht kommenden Kohlenhändlern abgelehnt. Neudurch hat nun der Oberbürgermeister, nachdem Verhandlungen mit den Kohlenhändlern eingeleitet, um dem Mißstand der Kohlenbeschaffung in den entfernt gelegenen Lagerplätzen abzuhelfen. Es ist zu hoffen, daß in Kürze eine befriedigende Lösung dieser Transportfrage erreicht wird.

Der Dienstpostenmangel. In den statistischen Mitteilungen über Baden lesen wir: Der Mangel an häuslichen Dienstboten ist allgemein; der Bedarf kann nicht annähernd gedeckt werden. Die Ursache ist in der Abwanderung von weiblichen Arbeitskräften in gewerbliche und industrielle Betriebe, sowie im Ausbleiben des Auslandes vom Lande zu suchen. Da jedoch manche Betriebe ihren Bedarf an Arbeiterinnen vollständig gedeckt haben und neue Einstellungen nicht erfolgen, scheint sich eine gewisse Entspannung zwischen Angebot und Nachfrage anzubahnen, durch welche dem Dienstpostenmangel in etwas abgeholfen werden dürfte. In Monats-, Lauf-, Putz- und Waschfrauen ist noch wie vor in den größeren Städten erheblicher Mangel. Ausbleiben macht sich nur bemerkbar bei Jugendlichen, nicht vollständig ausgebildeten kaufmännischen und Büropersonal, sowie bei Arbeiterinnen.

Die Berufsberatungsstellen des lath. Frauenbundes und des Nationalen Frauenbundes veranfahten am Sonntag nachmittags im Rathaus einen Vortrag mit dem Thema: „Was soll ein unterer Lehrling werden?“ J. K. H. Großherzogin Luise wohnte der Veranstaltung bei. Der holländische Rathausrat bewies, wach großes Interesse der Berufsfrage, sowie jungen Mädchen entgegengebracht wird. Weiter und Lehrling, sowie auch viele Lehrerinnen, hatten sich eingefunden und folgten mit gespanntem Interesse den Ausführungen der Berufsberaterin. Fräulein Hauptlehrerin Anna Müller, die Leiterin der Berufsberatungsstelle des lath. Frauenbundes, gab in mütterlicher, aber energischer Erörterung geschäftlichen Worten einen Überblick über den Berufsstand der Frauenberufe, Berufsberatung, Berufsfindung, Berufung und Aufgaben der Berufsberatungsstellen. Wenn die Berufsberatung tief erfährt wird, wie es aus den Ausführungen der Rednerin zu ersehen ist, wird dieselbe zu einem großen Segen für die Zukunft und das Glück unserer weiblichen Jugend werden. Jede Mutter, jedes junge Mädchen, wende sich deshalb voll Vertrauen an die Berufsberatungsstellen des lath. Frauenbundes und des Nat. Frauenbundes. Der Vertreter des lath. Arbeitsamts, Herr Tasse, gab einige wertvolle Ratschläge für die Berufswahl der jungen Leute. Ein Abell zur Berufswahl der 8. Arbeitsstelle schloß die wohlgeleitete Veranstaltung.

Im kaufmännischen Verein spricht morgen, Mittwoch abends im Museumsaal Herr Prof. Dr. W. Sellbach über „Die Bedeutung der Seele nach den Vorstellungen des Glaubens, des Aberglaubens und der Wissenschaft“. Gerade in unserer Zeit, in welcher sich die Gebiete mehr wie sonst mit den ernstesten Problemen unseres Menschentums beschäftigen, wird dieses Thema auf weite Kreise von nicht geringem Anreiz sein. Prof. Dr. Sellbach hat sich sowohl durch seine wissenschaftlichen Arbeiten wie durch seine von besserer Darstellungsart belebten Vorträge einen angelegenen Ruf erworben. Da seine morgigen Ausführungen manchen noch nicht Gehörtes bringen dürften und durch die Abbildungen veranschaulicht werden, so steht für den Hörer ein besonders interessanter Abend in Aussicht.

Vortrag, Staatssekretär Dr. Solf spricht am Samstag abends 8 Uhr im Museumsaal in der hiesigen Abteilung der Deutschen Reichsanstalt über „Der Krieg und die deutsche Mission in unseren Schutzgebieten“. Näheres siehe Anzeiger.
O. Musikaufführung. Eine Musikabteilung des Leibregiment-Regiments, unter Leitung des Herr Obermusikmeisters Wilsch, hat gestern von 7-8 Uhr aus Anlaß des Friedensschlusses mit Russland auf dem Kaiser Wilhelmplatz konzertiert.
In der Stadt, Konzerthaus findet am Mittwoch, den 20. Februar, das 3. Sinfonieconcert des Hr. Kapellmeisters statt.

Am 3. Biffer 1 der Befamnungung Nr. W. II 2700/2. T. G.M.M. betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinns- und Webereibot), vom 1. April 1917 ist bestimmt, daß ausländische Spinnstoffe und Auslandsgarne von der Beschlagnahme ausgenommen sind.
Diese Ausnahme wird durch die Nachtragsbefamnungung Nr. W. II. 2700/2. 17. G.M.M. vom 1. Februar 1918 aufgehoben. Der Wortlaut der Nachtragsbefamnungung ist bei den Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden einzusehen.

